



KANG CONTEMPORARY

Seeing the Sun through Closed Eyes

Dirk Eicken

26 January - 30 March 2024

Die Malerei ist gescheitert - das ist eine Tatsache! Sie ist als Abbild produzierendes Medium gescheitert, insofern die Produktion von Bildern bis an die Schwelle der Moderne den Auftrag hatte, eine wahrhaftige Abbildung zu schaffen. Doch das Scheitern der Malerei hat es nicht vermocht, die Malerei zu verunmöglichen. Im Gegenteil: Der prognostizierte Tod der Malerei hat sie eigentlich erst lebendig gemacht. Wieso? Weil die Unmöglichkeit ein wahrhaftiges Abbild zu malen, der Malerei die Notwendigkeit vor Augen geführt hat, über sich selbst nachzudenken.

In *Seeing the Sun through closed Eyes* spürt Dirk Eicken den Möglichkeiten der Malerei unter der Bedingung ihres Scheiterns nach. Dabei übersetzt er den historischen Bruch mit der Referentialität durch eine jeweils eigenartige Aufspaltung der Hierarchie der Schichten: In den Arbeiten aus drei Werkreihen der letzten 10 Jahre wird die Bildoberfläche insofern entwertet, als sie implizit als fehleranfällige, determinierte Vermittlungsform gezeigt wird, die sich als nur eine von vielen Wahrnehmungsschichten in den Vordergrund drängt. Das Scheitern referentieller Abbildung verkehrt somit die explizite Frage nach dem richtigen Sehen, wie sie Picasso noch im Sinn hatte, als er die Malerei dem Spiegel und dem Fotoapparat vergleichend gegenübergestellt hat, in die Frage nach dem Abgrund des Sichtbaren: Was entgeht dem Schauen?

Schon der Impressionismus antwortete auf den Tod der Malerei durch die Photographie und technische Kopier- sowie Reproduktionstechniken damit, dass er sein Interesse vom Abbilden abwandte und der spezifischen Sensualität des Sehens, des Wahrnehmungsprozesses zuwandte. Eickens Arbeiten untersuchen eine Wahrnehmungsweise, die nicht bei der oberflächlichen Erscheinung stehen bleibt. An die Stelle des rationalen Erkennens als Identifikation der Bildoberfläche mit einem begrifflichen Wissen tritt bei Eicken ein Durchschauen, ein suchendes Einfühlen in das Innere des Bildes, das aber gleichsam seiner Spekulativität bewusst bleibt. Die Leinwand erscheint dabei als Oberfläche eines tief strukturierten, komplexen Gebildes mit einer Geschichte, einem verborgenen Eigenleben, das im Rahmen eines empfindenden Sehens gesucht werden muss, um erfahren zu werden.

Eickens langjährige Auseinandersetzung mit der amerikanischen abstrakten Kunst, insbesondere mit Roy Lichtenstein, Andy Warhol, Frank Stella und Donald Judd, hat in seinem Werk deutliche konzeptionelle und stilistische Spuren hinterlassen. Aus diesem Bezugsrahmen heraus entwickelt er schließlich seine eigenständig programmatische Erwiderng: Mit seinen vielschichtigen Gemälden setzt er sich über Stellas und Judds Diktum *what you see is what you see* hinweg und fordert den Blick auf durch das oberflächliche Bild hindurchzusehen, um eine umfänglichere Bedeutung von Sehen zu erschließen. Eicken fehlt der naive Positivismus des Oberflächenrealismus, und das damit verbundene naive Vertrauen in die materielle Welt und deren Wahrnehmung.



KANG CONTEMPORARY

Für das destruktive Unterlaufen des oberflächlichen Sehens von Malerei folgt Eicken in der Serie *an der Seite* dem Paradigma des Übermalens bzw. Überspannens der Leinwände, wobei die malerische Darstellung von Medienbildern, insbesondere Portraits geflüchteter Menschen, schließlich überspannt und mit abstrakten Linienführungen bemalt werden, wodurch der ursprüngliche Träger gänzlich zudeckt wird. Indessen entsteht ein unsichtbares Netz von Beziehungen gegenseitiger negativer Determination: das Sujet, das mentale Bild ist als Medienbild schon außerhalb des Bewusstseins vorgegeben, ist gefunden, ist zufällig oder willkürlich, wird schließlich auf eine bestimmte Weise malerisch dargestellt und schließlich überlagert.

Indessen dient die Malerei der Wahrnehmungsskepsis als Mittel der kritischen Analyse von Sichtbarkeit; das gelingt ihr vor allem dadurch, dass sie die Evidenz des Bildes durch die Sichtbarkeit der Fläche und der malerischen Tätigkeit aufbricht, und umgekehrt die Realität von Träger und Auftrag vermittelt der immanenten visuellen Wirklichkeit der Bildräumlichkeit unterläuft.

Sichtbarkeit erweist sich für Eicken als grundsätzlich problematisch: alle Wahrnehmung des Sichtbaren ist schon Interpretation, Herstellung eines Bildes der Sache, ohne die Möglichkeit, dieses Bild der Sache zu durchdringen. Die Bindung jeder Evidenz an die Äußerlichkeit der Sinne macht die Wahrnehmung zum Schein, zu einem Schirm, auf dem sich die phänomenalen, scheinhaften Wirkungen der Wirklichkeit als mentales Bild abzeichnen.

In seiner jüngsten Werkreihe *das Versagen*, die im zweiten Teil der Ausstellung ab 1. März gezeigt wird, widmet sich Eicken dem interpretierenden Blick am Beispiel der Sonne. Einer metaphysischen Größe, deren essentielle Bedeutung für das menschliche Leben von der globalen Kulturgeschichte seit jeher besungen wird. Vielleicht gerade weil sich das reichste der Gestirne allein schon aufgrund seiner Strahlkraft dem Blick meist entzieht, gilt es als überirdische Projektionsfläche par excellence. Während die Sonne sich in den Tönen des Abendrots in ephemerem Farbspiel zwar dem menschlichen Auge zeigt, bleibt Kameras deren . Dieses technische Versagen assoziiert Eicken mit einem politisch-humanitären Versagen: die Aussichtslosigkeit geflüchteter Menschen, das rettende Europa zu erreichen bzw. ein Europa, das diesen Menschen das Rettende versagt. Für alle scheint dieselbe Sonne, doch variiert in seiner persönlichen Bedeutung. Diese oszilliert zwischen Hoffnung, Ohnmacht, Gewalt, Leben, Schönheit. In „das Versagen“ scheint die Sonne als kraftvolle Leerstelle, die die Evidenz des Bildes, die Evidenz der Wahrnehmung, die Evidenz des Ausdrucks und die Evidenz optischer Zeichen unterläuft. Dadurch werden die Darstellungen von ihrer Wirklichkeit produzierenden Seite her thematisiert. Ähnlich wie das Scheitern die Malerei zu neuem Leben erweckt, eröffnet die Negation des Sehens in der Malerei sowie ihrer Rezeption eine neue Wahrnehmung. Vielleicht versuchen wir darin die Sonne, durch geschlossene Augen zu sehen

Text von Lukas Treiber